

Bildungsplan

Stadtteilschule

Jahrgangsstufen 5–6

Naturwissenschaften/Technik

Impressum

Herausgeber:

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Schule und Berufsbildung

Alle Rechte vorbehalten.

Gestaltungsreferat: Mathematisch-naturwissenschaftlich-technischer Unterricht

Referatsleitung: Dr. Britta Creutzburg-Ahnfeldt

Fachreferentinnen und Fachreferenten:

Kerstin Gleine
Lars Janning
Claudia Körper
Monika Seiffert
Jay Wiese

redaktionelle

Überarbeitung: Monika Seiffert

Layout: Matthias Hirsch

Hamburg 2014

Inhaltsverzeichnis

1	Bildung und Erziehung in der Stadtteilschule	4
1.1	Auftrag der Stadtteilschule.....	4
1.2	Organisatorischer Rahmen und Gestaltungsaufgaben der Schule	5
1.3	Gestaltung der Lernprozesse	8
1.4	Leistungsbewertung und schriftliche Lernerfolgskontrollen	10
2	Kompetenzen und ihr Erwerb im Fach Naturwissenschaften/Technik	12
2.1	Überfachliche Kompetenzen	12
2.2	Bildungssprachliche Kompetenzen.....	13
2.3	Fachliche Kompetenzen: Die Kompetenzbereiche	14
2.4	Didaktische Grundsätze: Zum Kompetenzerwerb im Fach Naturwissenschaften/Technik.....	15
3	Anforderungen und Inhalte im Fach Naturwissenschaften/Technik.....	18
3.1	Prozessbezogene Anforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6	18
3.2	Inhaltsbezogene Anforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6	22
4	Grundsätze der Leistungsrückmeldung und -bewertung.....	26

1 Bildung und Erziehung in der Stadtteilschule

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag aller Hamburger Schulen ergibt sich aus den §§ 1–3 und § 12 des Hamburgischen Schulgesetzes (HmbSG). Der spezifische Auftrag für die Stadtteilschule ist im § 15 HmbSG festgelegt. In der Stadtteilschule werden Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam unterrichtet (§ 12 HmbSG). Soweit erforderlich, erhalten Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die auf der Grundlage dieses Bildungsplans unterrichtet werden, Nachteilsausgleich.

1.1 Auftrag der Stadtteilschule

Aufgaben und Ziele der Stadtteilschule

Stadtteilschulen haben die Aufgabe, Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Leistungsfähigkeit bestmöglich zu fördern, sodass sie einen ihren Möglichkeiten entsprechenden Schulabschluss erreichen und in eine weiterführende Ausbildung in Beruf oder Hochschule übergehen können. Dazu lernen in der Stadtteilschule Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen sowie unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft in einem gemeinsamen Bildungsgang. Die pädagogische Arbeit der Stadtteilschule ist auf eine Stärkung der Persönlichkeit, der Lernmotivation und der Anstrengungsbereitschaft aller Schülerinnen und Schüler ausgerichtet. Aufgabe der Stadtteilschule ist es, ein anregendes Lernmilieu zu gestalten, damit alle Schülerinnen und Schüler ihr individuelles Leistungspotenzial optimal entwickeln können.

Schulabschlüsse und Übergang in die Studienstufe

An der Stadtteilschule entwickeln die Schülerinnen und Schüler ihre fachlichen und überfachlichen Kompetenzen. Die Fachorientierung des Unterrichts wird durch eine fächerverbindende Arbeitsweise ergänzt. Die Stadtteilschule sichert den Erwerb einer breiten grundlegenden allgemeinen Bildung und ermöglicht allen Schülerinnen und Schülern den Zugang zu einer erweiterten und vertieften allgemeinen Bildung. Dementsprechend können die Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I den ersten allgemeinbildenden Schulabschluss und den mittleren Schulabschluss erwerben. Mit einer entsprechenden Berechtigung können sie in die Vorstufe sowie am Ende der Jahrgangsstufe 11 in die Studienstufe der gymnasialen Oberstufe wechseln.

Studien- und Berufsorientierung

Die Studien- und Berufsorientierung ist ein zentraler Bestandteil des Bildungsauftrags der Stadtteilschule und daher ein durchgängiges Prinzip der Sekundarstufen I und II. Die Stadtteilschule legt auf der Grundlage der Rahmenvorgaben Angebote zur Studien- und Berufsorientierung im Schulcurriculum fest. Sie kooperiert im Rahmen der Studien- und Berufsorientierung eng mit beruflichen Schulen und arbeitet mit Hochschulen, der Wirtschaft und anderen außerschulischen Partnern zusammen.

Ausbildungsreife

Ein wichtiges Ziel der schulischen Ausbildung ist, dass die Schülerinnen und Schüler die Ausbildungsreife erlangen. Als ausbildungsreif kann eine Person dann bezeichnet werden, wenn sie die allgemeinen Merkmale der Bildungs- und Arbeitsfähigkeit erfüllt und die Mindestvoraussetzungen für den Einstieg in die berufliche Ausbildung mitbringt.

Die Ausbildungsreife ist ein Element des ersten allgemeinbildenden Schulabschlusses. Dementsprechend sind die Anforderungen zur Ausbildungsreife in den Mindestanforderungen für diesen Schulabschluss enthalten:

Ausbildungsreife umfasst zum einen *fachliche Basiskenntnisse* und *-kompetenzen* in den Bereichen

- (Recht-)Schreiben, Lesen, Sprechen und Zuhören,
- mathematische Grundkenntnisse vor allem in den Grundrechenarten, beim Messen von Längen, Flächen und Volumina sowie ein räumliches Vorstellungsvermögen und
- Grundkenntnisse in den Bereichen Wirtschaft, Arbeit und Beruf.

Die diesbezüglich geforderten Kompetenzen werden in den Rahmenplänen Deutsch, Mathematik sowie Arbeit und Beruf dargestellt.

Ausbildungsreife umfasst zum anderen *überfachliche Kompetenzen* aus den Bereichen Selbstkompetenz, sozial-kommunikative Kompetenz und lernmethodische Kompetenz (vgl. Kapitel 2.1). Bezüglich der Ausbildungsreife sind insbesondere Ausdauer, Zielstrebigkeit und Leistungsmotivation, Selbstvertrauen/Selbstwirksamkeit/Selbstkonzept, Frustrationstoleranz, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Fähigkeit zur Regelakzeptanz, Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und Zuverlässigkeit relevant.

Neben den geforderten fachlichen und überfachlichen Kompetenzen ist die Berufswahlreife ein wesentlicher Bestandteil von Ausbildungsreife. Die Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler zur Berufswahlreife werden im Rahmenplan für den Lernbereich Arbeit und Beruf sowie für das Aufgabengebiet Berufsorientierung ausgeführt, in dem auch der Umgang mit dem Berufswegeplan beschrieben wird.

In der Vorstufe der gymnasialen Oberstufe erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre in der Sekundarstufe I erworbenen Kompetenzen mit dem Ziel, sich auf die Anforderungen der Studienstufe vorzubereiten. Auftrag der gymnasialen Oberstufe ist es, Lernumgebungen zu gestalten, in denen die Schülerinnen und Schüler dazu herausgefordert werden, zunehmend selbstständig zu lernen. Die gymnasiale Oberstufe soll den Schülerinnen und Schülern

Vorbereitung auf die Anforderungen der Studienstufe

- eine vertiefte allgemeine Bildung,
- ein breites Orientierungswissen sowie eine
- wissenschaftspropädeutische Grundbildung

vermitteln.

Die einjährige Vorstufe des dreizehnjährigen Bildungsgangs hat zwei vorrangige Ziele:

- Die Schülerinnen und Schüler vergewissern sich der in der Sekundarstufe I erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten und holen ggf. noch nicht Gelerntes nach.
- Sie bereiten sich in Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlkursen gezielt auf die Anforderungen der Studienstufe vor.

1.2 Organisatorischer Rahmen und Gestaltungsaufgaben der Schule

Die Stadteilschule ist eine neunstufige Schulform und umfasst die Klassen und Kurse der Jahrgangsstufen 5 bis 13. Sie besteht aus der Sekundarstufe I (Jahrgangsstufen 5 bis 10) und der gymnasialen Oberstufe mit der Vorstufe (Jahrgangsstufe 11) und der Studienstufe (Jahrgangsstufen 12 und 13).

Äußere Schulorganisation

Stadteilschulen vergeben die folgenden Abschlüsse:

- erster allgemeinbildender Schulabschluss (Jahrgangsstufe 9 oder 10),
- mittlerer Schulabschluss (Jahrgangsstufe 10),
- schulischer Teil der Fachhochschulreife (Jahrgangsstufe 12),
- allgemeine Hochschulreife (Jahrgangsstufe 13).

Die Vergabe der Abschlüsse setzt die Erfüllung der jeweiligen abschlussbezogenen Bildungsstandards der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK) voraus. In den Rahmenplänen dieses Bildungsplans sind für alle Fächer, Lernbereiche und Aufgabengebiete die Anforderungen festgelegt, die die Schülerinnen und Schüler mindestens erreichen müssen, um den ersten allgemeinbildenden Schulabschluss bzw. den mittleren Schulabschluss zu erwerben. Mit Blick auf die Vorbereitung leistungsfähiger Schülerinnen und Schüler auf den Übergang in die Jahrgangsstufe 11 (Vorstufe) sind die Mindestanforderungen des Gymnasiums unter Berücksichtigung des insgesamt um ein Jahr längeren Bildungsgangs zu beachten.

Profilbildung

Die Stadtteilschule ermöglicht Schülerinnen und Schülern im Verlauf ihres Bildungswegs individuelle Schwerpunkte zu setzen. Bei aller Vielfältigkeit der Akzentuierung des Bildungsangebots stellt jede Stadtteilschule die Vergleichbarkeit der fachlichen bzw. überfachlichen Anforderungen sicher.

Unter Nutzung der in den Stundentafeln ausgewiesenen Gestaltungsräume entscheidet jede Schule über standortspezifische Schwerpunktsetzungen und gestaltet ein schuleigenes Profil. Ein Profil zeichnet sich durch folgende Eigenschaften aus:

- Es ist organisatorisch dauerhaft angelegt, d. h., das Profil ist ein verlässliches Angebot in jedem Schuljahr.
- Das Profil wird vom Kollegium insgesamt getragen und ist nicht an Einzelpersonen gebunden.
- Es ist nicht auf den außerunterrichtlichen und freiwilligen Bereich beschränkt, sondern bezieht den regulären Unterricht ein.

Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, ein gewähltes Profil im Verlauf des Bildungsgangs an der Stadtteilschule zu wechseln.

In den Jahrgangsstufen 5 bis 10 bietet die Stadtteilschule Strukturen und Unterrichtsangebote, um für jede Schülerin und für jeden Schüler den individuellen Lernprozess bestmöglich zu gestalten, damit höchstmögliche Abschlüsse erreicht werden. Darüber hinaus werden die Schülerinnen und Schüler beim Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung bzw. ein Studium beraten und begleitet.

Bei der Gestaltung der Jahrgangsstufen 9 und 10 entwickelt die Stadtteilschule ein schulspezifisches Konzept zur Vorbereitung auf die angestrebten Abschlüsse und Übergänge. Dabei bezieht sie nach Möglichkeit außerschulische Kooperationspartner (z. B. Betriebe, freie Träger, berufliche Schulen) ein. Unterstützt vom Ansprechpartner bzw. der Ansprechpartnerin für den Übergang Schule – Beruf sowie ggf. vom innerschulischen Beratungs- und Unterstützungsdienst eröffnen sie den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, Erfahrungen in der beruflichen Praxis zu sammeln.

Unterricht auf verschiedenen Anforderungsniveaus

Der Unterricht muss angesichts der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Lernentwicklungen in allen Lerngruppen individualisiertes Lernen ermöglichen. Die Zuweisung der Schülerinnen und Schüler zu einem standard- bzw. anforderungsbezogenen Kursniveau erfolgt entsprechend der geltenden Ausbildungs- und Prüfungsordnung. Eine äußere Fachleistungsdifferenzierung kann auf dieser Grundlage erfolgen, wenn damit nach Einschätzung der Schule eine bessere individuelle Förderung der Schülerinnen oder Schüler erreicht wird.

Teamstruktur

Die Jahrgangsstufen 5 bis 10 der Stadtteilschule werden in Bezug auf die Zusammensetzung von Lerngruppen bzw. der Zusammenarbeit zwischen Schülerinnen und Schülern und Pädagogen möglichst kontinuierlich gestaltet. Sie werden nach Möglichkeit durchgehend von einem eng zusammenarbeitenden und kooperierenden Team unterrichtet und begleitet. Die Teams übernehmen gemeinsam die Verantwortung für den Bildungsprozess ihrer Schülerinnen und Schüler einschließlich der Beratung und Unterstützung und der Begleitung beim Übergang in den Beruf. Deshalb arbeiten ggf. auch Lehrerinnen und Lehrer aus beruflichen Schulen, Sozialpädagogen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter außerschulischer Träger in den Teams mit. Das Team trifft im Rahmen der von der Schulkonferenz festgelegten Grundsätze auch Absprachen über Umfang und Verteilung der Hausaufgaben.

Hausaufgaben

Hausaufgaben stellen eine sinnvolle Ergänzung des Lernens im Unterricht dar und dienen der individuellen Vorbereitung, Einübung und Vertiefung unterrichtlicher Inhalte. Dies setzt zum einen voraus, dass Schülerinnen und Schüler die Aufgaben in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht selbstständig, also insbesondere ohne häusliche Hilfestellung, erledigen können. Zum anderen müssen sich die zu erledigenden Aufgaben aus dem Unterricht ergeben, die erledigten Hausaufgaben wieder in den Unterricht eingebunden werden.

Der Rahmen für einen sinnvollen Umfang von Hausaufgaben ergibt sich aus den Beschlüssen der Schulkonferenz, die für die gesamte Schule über Umfang und Verteilung der Hausaufgaben zu befinden hat (§ 53 Absatz 4 Nummer 5 HmbSG). Diesen Rahmen im Hinblick auf die konkrete Ausgestaltung des Unterrichts und die Leistungsfähigkeit der jeweiligen Schülerinnen und Schüler auszufüllen, ist Aufgabe der einzelnen Lehrkraft. Die Lehrkraft hat auch dafür Sorge zu tragen, dass Hausaufgaben nach Erledigung nachgesehen und ggf. korrigiert werden und dass vorzubereitende bzw. vertiefende Aufgaben zum Gegenstand des weiteren Unterrichtsgeschehens gemacht werden.

Haben Schülerinnen und Schüler in der Stadteilschule das Lernziel einer Jahrgangsstufe nicht erreicht beziehungsweise ist die für sie erreichbare Abschlussperspektive gefährdet, so tritt an die Stelle der Klassenwiederholung einer Jahrgangsstufe die verpflichtende Teilnahme an zusätzlichen Fördermaßnahmen. Durch eine gezielte individuelle Förderung auf der Grundlage eines schuleigenen Förderkonzepts werden den Schülerinnen und Schülern ihre Lernpotenziale und Stärken verdeutlicht, Defizite aufgearbeitet und ihnen Erfolge ermöglicht, die sie befähigen, aktiv Verantwortung für den eigenen Bildungsprozess zu übernehmen.

*Vermeidung von
Klassenniederholungen*

Um einen erfolgreichen Übergang der Schülerinnen und Schüler in die berufliche Ausbildung zu ermöglichen, arbeitet die Stadteilschule verbindlich mit beruflichen Schulen, Betrieben und außerschulischen Bildungsträgern zusammen. Die Stadteilschule und die berufliche Schule konkretisieren ihr gemeinsames Konzept und Curriculum zur Gestaltung des Übergangsprozesses für die Jahrgangsstufen 7 bis 10 auf der Grundlage der Rahmenvorgaben zur Berufs- und Studienorientierung.

*Übergang
Schule – Beruf*

Der Besuch der gymnasialen Oberstufe befähigt Schülerinnen und Schüler, ihren Bildungsweg an einer Hochschule oder in unmittelbar berufsqualifizierenden Bildungsgängen fortzusetzen. Das Einüben von wissenschaftspropädeutischem Denken und Arbeiten geschieht auf der Grundlage von Methoden, die verstärkt selbstständiges Handeln erfordern und Profilierungsmöglichkeiten erlauben. Der Unterricht in der gymnasialen Oberstufe erfordert eine erwachsenengerechte Didaktik und Methodik, die das selbstverantwortete Lernen und die Teamfähigkeit fördern.

*Vorstufe der gymnasialen
Oberstufe*

Dieser Bildungsplan enthält Regelungen zur Vorstufe der gymnasialen Oberstufe der Stadteilschule. Sie finden sich in den Rahmenplänen der jeweiligen Fächer. Mit dem Eintritt in die gymnasiale Oberstufe wachsen neben den inhaltlichen und methodischen Anforderungen auch die Anforderungen an die Selbstständigkeit des Lernens und Arbeitens, an die Verantwortung für die Gestaltung des eigenen Bildungsgangs sowie an die Fähigkeit und Bereitschaft zur Verständigung und Zusammenarbeit in wechselnden Lerngruppen mit unterschiedlichen Lebens- und Lernerfahrungen. In der Vorstufe werden die Schülerinnen und Schüler in der Ausbildung ihrer individuellen Interessen gefördert und über die Pflichtangebote und Wahlmöglichkeiten der Studienstufe informiert und beraten.

Die Stadteilschule hat die Aufgabe, die Vorgaben dieses Bildungsplans im Unterricht der Fächer, Lernbereiche und Aufgabengebiete umzusetzen; sie sorgt durch ein schulinternes Curriculum für eine Abstimmung des pädagogischen Angebots auf den Ebenen der Jahrgangsstufen sowie der Fächer und Lernbereiche. In enger Zusammenarbeit der Lehrkräfte in Klassen-, Jahrgangs- und Fachkonferenzen werden Grundsätze für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit abgestimmt sowie Leistungsanforderungen, die Überprüfung und Bewertung der Leistungen sowie Maßnahmen zur Berufsorientierung und zur Beratung und Unterstützung verabredet und geplant. Die nicht festgelegten Unterrichtsstunden der Stundentafel bieten u. a. Lernzeit für unterstützenden, vertiefenden oder erweiterten Unterricht sowie für die Förderung eines positiven Lernklimas (z. B. durch Klassenlehrerstunden).

*Schulinternes
Curriculum*

Die Stadteilschule gewährleistet eine einheitliche Qualität des Unterrichts durch verbindliche Absprachen der Jahrgangsteams und der Fachkonferenzen, durch die Teilnahme an Lernstandserhebungen in den Jahrgangsstufen 5, 7, 8 und 9 und Prüfungen mit zentral gestellten Aufgaben in den Jahrgangsstufen 9 und 10 sowie die gemeinsame Reflexion der Ergebnisse von Lernstandserhebungen und Prüfungen.

Unterrichtsqualität

1.3 Gestaltung der Lernprozesse

Menschen lernen, indem sie Erfahrungen mit ihrer sozialen und dinglichen Umwelt sowie mit sich selbst machen, diese Erfahrungen verarbeiten und sich selbst verändern. Lernen ist somit ein individueller, eigenständiger Prozess, der von außen nicht direkt gesteuert, wohl aber angeregt, gefördert und organisiert werden kann. In Lernprozessen konstruiert der Lernende aktiv sein Wissen, während ihm die Pädagoginnen und Pädagogen Problemsituationen und Methoden zur Problembearbeitung zur Verfügung stellen.

Kompetenzorientierung

Lernen in der Schule hat zum Ziel, Schülerinnen und Schülern die Entwicklung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen zu ermöglichen. Schulische Lernarrangements ermöglichen Wissenserwerb und die Entwicklung individuellen Könnens; sie wecken die Motivation, das erworbene Wissen und Können in vielfältigen Kontexten anzuwenden. Um eine systematische Kompetenzentwicklung jeder Schülerin und jedes Schülers zu ermöglichen, werden je nach Alter und Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen unterschiedliche inhaltliche und methodische Schwerpunkte gesetzt. Die Schülerinnen und Schüler lernen fachbezogen, fächerübergreifend und fächerverbindend in schulischen und außerschulischen Kontexten. Kompetenzorientiertes Lernen ist einerseits an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet und eröffnet andererseits allen Schülerinnen und Schülern Zugänge zum theorieorientierten Lernen. Schulischer Unterricht in den Fächern, Lernbereichen und Aufgabengebieten orientiert sich an den Anforderungen, die im jeweiligen Rahmenplan beschrieben werden. Die jeweils zu erreichenden Kompetenzen werden in den Rahmenplänen in Form von Anforderungen beschrieben und auf verbindliche Inhalte bezogen.

Die Schule gestaltet Lernumgebungen und schafft Lernsituationen, die vielfältige Ausgangspunkte und Wege des Lernens ermöglichen. Sie stellt die Schülerinnen und Schüler vor komplexe Aufgaben, die eigenständiges Denken und Arbeiten fördern. Sie regt das problemorientierte, entdeckende und forschende Lernen an. Sie gibt ihnen auch die Möglichkeit, an selbst gestellten Aufgaben zu arbeiten. Die Gewährleistung von Partizipationsmöglichkeiten, die Unterstützung einer lernförderlichen Gruppenentwicklung und die Vermittlung von Strategien und Kompetenzen auch zur Bewältigung der Herausforderungen des alltäglichen Lebens sind integrale Bestandteile der Lernkultur, die sich im Unterricht und im sonstigen Schulleben wiederfinden.

Die Schule bietet jeder Schülerin und jedem Schüler vielfältige Gelegenheiten, sich des eigenen Lernverhaltens bewusst zu werden und ihren bzw. seinen Lernprozess zu gestalten. Sie unterstützt die Lernenden darin, sich über ihren individuellen Lern- und Leistungsstand zu vergewissern und sich an vorgegebenen wie selbst gesetzten Zielen sowie am eigenen Lernfortschritt zu messen.

Grundlage für die Gestaltung der Lernprozesse ist die Erfassung von Lernausgangslagen. In Lernentwicklungsgesprächen und Lernvereinbarungen werden die erreichten Kompetenzstände und die individuelle Kompetenzentwicklung dokumentiert, die individuellen Ziele der Schülerinnen und Schüler festgelegt und die Wege zu ihrer Erreichung beschrieben. Die didaktisch-methodische Gestaltung des Unterrichts umfasst sowohl individualisierte und kooperative Lernarrangements als auch instruktive und selbst gesteuerte Lernphasen.

Individualisierung

Individualisierte Lernarrangements umfassen die Gesamtheit aller didaktisch-methodischen Maßnahmen, durch die das Lernen der einzelnen Schülerinnen und Schüler in den Blick genommen wird. Alle Schülerinnen und Schüler werden von den Lehrenden entsprechend ihrer Persönlichkeit sowie ihren Lernvoraussetzungen und Potenziale in der Kompetenzentwicklung bestmöglich unterstützt. Das besondere Augenmerk gilt der Schaffung von Lern- und Erfahrungsräumen, in denen unterschiedliche Potenzialen entfaltet werden können. Dies setzt eine Lernumgebung voraus, in der

- die Lernenden ihre individuellen Ziele des Lernens kennen und für sich als bedeutsam ansehen,

- vielfältige Informations- und Beratungsangebote sowie Aufgaben unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade für sie zugänglich sind und
- sie ihre eigenen Lernprozesse und Lernergebnisse überprüfen, um ihre Lernbiografie aktiv und eigenverantwortlich mitzugestalten.

Neben Individualisierung ist Kooperation der zweite Bezugspunkt für die Gestaltung schulischer Lernarrangements. Notwendig ist diese zum einen, weil bestimmte Lerngegenstände eine gemeinsame Erarbeitung nahelegen bzw. erfordern, und zum anderen, weil die Entwicklung sozialer und personaler Kompetenzen nur in gemeinsamen Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler möglich ist. Es ist Aufgabe der Schule, die Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler zu sozial verantwortlichen Persönlichkeiten zu unterstützen und durch ein entsprechendes Klassen- und Schulklima gezielt für eine lernförderliche Gruppenentwicklung zu sorgen. Bei der Gestaltung kooperativer Lernarrangements gehen die Lehrenden von der vorhandenen Heterogenität der Lernenden aus und verstehen die vielfältigen Begabungen und Hintergründe als Ressource für kooperative Lernprozesse. Getragen sind diese Lernarrangements durch das Verständnis, dass alle Beteiligten zugleich Lernende wie Lehrende sind.

Kooperation

Bei der Unterrichtsgestaltung sind Lernarrangements notwendig, die eine Eigenverantwortung der Lernenden für ihre Lernprozesse ermöglichen und Gelegenheit geben, Selbststeuerung einzüben. Ferner sind instruktive, d.h. von den Lehrenden gesteuerte, Lernarrangements erforderlich, um die Schülerinnen und Schüler mit Lerngegenständen vertraut zu machen, ihnen Strategien zur Selbststeuerung zu vermitteln und ihnen den Rahmen für selbst gesteuerte Lernprozesse zu setzen.

*Selbststeuerung und
Instruktion*

Der Unterricht in den Fächern und Aufgabengebieten orientiert sich an den Anforderungen, die im jeweiligen Rahmenplan beschrieben werden. Der Rahmenplan legt konkret fest, welche abschlussbezogenen Anforderungen die Schülerinnen und Schüler zu bestimmten Zeitpunkten zu erfüllen haben, welche Inhalte in allen Stadteilschulen verbindlich sind und nennt die Kriterien, nach denen Leistungen bewertet werden. Dabei ist zu beachten, dass die in diesem Rahmenplan für die Sekundarstufe I tabellarisch aufgeführten Mindestanforderungen Kompetenzen benennen, die von allen Schülerinnen und Schülern erreicht werden müssen, die den entsprechenden Abschluss erwerben wollen. Die Anforderungen und Inhalte für den Erwerb der Übergangsberechtigung in die Studienstufe der gymnasialen Oberstufe am Ende der Vorstufe (Jahrgangsstufe 11) sind ebenfalls im Rahmenplan dargestellt. Durch die Einführung von Mindestanforderungen werden die Vergleichbarkeit, die Nachhaltigkeit sowie die Anschlussfähigkeit des schulischen Lernens gewährleistet und es wird eine Basis geschaffen, auf die sich die Schulen, Lehrerinnen und Lehrer, die Schülerinnen und Schüler, die Sorgeberechtigten sowie die weiterführenden Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen verlassen können. Der Unterricht ist so zu gestalten, dass die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten, auch höhere und höchste Anforderungen zu erfüllen.

*Orientierung an den
Anforderungen des
Rahmenplans*

Im Unterricht aller Fächer, Lernbereiche und Aufgabengebiete wird auf sprachliche Richtigkeit geachtet. Die Durchdringung der Fachinhalte ist immer auch eine sprachliche Bewältigung und damit Gelegenheit, die Verständlichkeit der Texte, den präzisen sprachlichen Ausdruck und den richtigen Gebrauch der Fachsprache zu fördern. Fehler müssen in allen schriftlichen Arbeiten zur Lernerfolgskontrolle markiert werden.

*Sprachförderung in allen
Fächern und Lernbereichen*

Im Unterricht aller Fächer und Aufgabengebiete werden bildungssprachliche Kompetenzen systematisch aufgebaut. Die Lehrkräfte berücksichtigen, dass Schülerinnen und Schüler mit einer anderen Erstsprache als Deutsch nicht in jedem Fall auf intuitive und automatisierte Sprachkenntnisse zurückgreifen können, und stellen die sprachlichen Mittel und Strategien bereit, damit die Schülerinnen und Schüler erfolgreich am Unterricht teilnehmen können.

Die Schülerinnen und Schüler werden an die besondere Struktur von Fachsprachen und an fachspezifische Textsorten herangeführt. Dabei wird in einem sprachaktivierenden Unterricht bewusst zwischen den verschiedenen Sprachebenen (Alltags-, Bildungs-, Fachsprache) gewechselt.

1.4 Leistungsbewertung und schriftliche Lernerfolgskontrollen

Leistungsbewertung

Leistungsbewertung ist eine pädagogische Aufgabe. Sie gibt den an Schule und Unterricht Beteiligten Aufschluss über Lernerfolge und Lerndefizite.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit, ihre Leistungen und Lernfortschritte vor dem Hintergrund der im Unterricht angestrebten Ziele einzuschätzen. Die Lehrerinnen und Lehrer erhalten Hinweise auf die Effektivität ihres Unterrichts und können den nachfolgenden Unterricht daraufhin differenziert gestalten.

Die Leistungsbewertung fördert in erster Linie die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zur Reflexion und Steuerung des eigenen Lernfortschritts. Sie berücksichtigt sowohl die Prozesse als auch die Ergebnisse des Lernens.

Die Bewertung der Lernprozesse zielt darauf, dass sich die Schülerinnen und Schüler durch regelmäßige Gespräche über Lernfortschritte und -hindernisse ihrer eigenen Lernwege bewusst werden, sie diese weiterentwickeln sowie unterschiedliche Lösungen reflektieren und selbstständig Entscheidungen treffen. Dadurch wird lebenslanges Lernen angebahnt und die Grundlage für motiviertes, durch Neugier und Interesse geprägtes Handeln gelegt. Fehler und Umwege werden dabei als notwendige Bestandteile von Erfahrungs- und Lernprozessen angesehen.

Die Bewertung der Ergebnisse bezieht sich auf die Produkte, die von den Schülerinnen und Schülern bei der Bearbeitung von Aufgaben und für deren Präsentation erstellt werden.

Die Leistungsbewertung orientiert sich an den fachlichen Anforderungen und überfachlichen Kompetenzen der Rahmenpläne und trifft Aussagen zum Lernstand und zur individuellen Lernentwicklung.

Die Bewertungskriterien müssen den Schülerinnen und Schülern vorab transparent dargestellt werden, damit sie Klarheit über die Leistungsanforderungen haben. An ihrer konkreten Auslegung werden die Schülerinnen und Schüler regelhaft beteiligt.

Schriftliche Lernerfolgskontrollen

Schriftliche Lernerfolgskontrollen dienen sowohl der Überprüfung der Lernerfolge der einzelnen Schülerinnen und Schüler und der Ermittlung ihres individuellen Förderbedarfs als auch dem normierten Vergleich des erreichten Lernstands mit dem zu einem bestimmten Zeitpunkt erwarteten Lernstand (Kompetenzen). Im Folgenden werden Arten, Umfang und Zielrichtung schriftlicher Lernerfolgskontrollen sowie deren Korrektur und Bewertung geregelt.

Schriftliche Lernerfolgskontrollen sind:

1. Klassenarbeiten, an denen alle Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe unter Aufsicht und unter vorher festgelegten Bedingungen teilnehmen,
2. Prüfungsarbeiten, für die Aufgaben, Termine, Bewertungsmaßstäbe und das Korrekturverfahren von der zuständigen Behörde festgesetzt werden,
3. besondere Lernaufgaben, in denen die Schülerinnen und Schüler eine individuelle Aufgabenstellung selbstständig bearbeiten, schriftlich ausarbeiten, präsentieren sowie in einem Kolloquium Fragen zur Aufgabe beantworten; Gemeinschafts- und Gruppenarbeiten sind möglich, wenn der individuelle Anteil feststellbar und einzeln bewertbar ist.

Alle weiteren sich aus der Unterrichtsarbeit ergebenden Lernerfolgskontrollen sind nicht Gegenstand der folgenden Regelungen.

Kompetenzorientierung

Alle schriftlichen Lernerfolgskontrollen beziehen sich auf die in den jeweiligen Rahmenplänen genannten Anforderungen und fordern Transferleistungen ein. Sie überprüfen den individuellen Lernzuwachs und den Lernstand, der entsprechend den Rahmenplanvorgaben zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht sein soll. Sie umfassen alle Verständnisebenen von der Reproduktion bis zur Problemlösung.

In den Fächern Deutsch und Mathematik sowie in den Fremdsprachen werden pro Schuljahr mindestens vier schriftliche Lernerfolgskontrollen bewertet. In den Jahrgangsstufen, in denen Prüfungsarbeiten zum Erwerb eines Schulabschlusses geschrieben werden, zählen diese Arbeiten als eine der vier schriftlichen Lernerfolgskontrollen. In allen anderen Fächern mit Ausnahme der Fächer Sport, Musik, Bildende Kunst und Darstellendes Spiel/Theater werden pro Schuljahr mindestens zwei schriftliche Lernerfolgskontrollen bewertet.

Mindestanzahl

Sofern vier schriftliche Lernerfolgskontrollen vorzunehmen sind, können pro Schuljahr zwei davon aus einer besonderen Lernaufgabe bestehen. In den anderen Fächern kann pro Schuljahr eine schriftliche Lernerfolgskontrolle aus einer besonderen Lernaufgabe bestehen.

Schriftliche Lernerfolgskontrollen richten sich in Umfang und Dauer nach Alter und Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler. Die Klassenkonferenz entscheidet zu Beginn eines jeden Halbjahres über die gleichmäßige Verteilung der Klassenarbeiten auf das Halbjahr; die Termine werden nach Abstimmung innerhalb der Jahrgangsstufe festgelegt.

Die in den schriftlichen Lernerfolgskontrollen gestellten Anforderungen und die Bewertungsmaßstäbe werden den Schülerinnen und Schülern mit der Aufgabenstellung durch einen Erwartungshorizont deutlich gemacht. Klassenarbeiten und besondere Lernaufgaben sind so anzulegen, dass die Schülerinnen und Schüler nachweisen können, dass sie die Mindestanforderungen erfüllen. Sie müssen den Schülerinnen und Schülern darüber hinaus Gelegenheit bieten, höhere und höchste Anforderungen zu erfüllen. Die Schülerinnen und Schüler gewinnen durch den Erwartungshorizont und die Korrekturanmerkungen Hinweise für ihre weitere Arbeit. In den Korrekturanmerkungen werden gute Leistungen sowie individuelle Förderbedarfe explizit hervorgehoben. Schriftliche Lernerfolgskontrollen sind zeitnah zum Zeitpunkt ihrer Durchführung korrigiert und bewertet zurückzugeben.

Korrektur und Bewertung

Hat mehr als ein Drittel der Schülerinnen und Schüler die Mindestanforderungen nicht erfüllt, so teilt dies die Fachlehrkraft der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer und der Schulleitung mit. Die Schulleitung entscheidet, ob die Arbeit nicht gewertet wird und wiederholt werden muss.

2 Kompetenzen und ihr Erwerb im Fach Naturwissenschaften/Technik

Beitrag des Faches zur Bildung

Unsere Lebenswelt wird zunehmend durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse, technische Entwicklungen und Informatiksysteme geprägt. Deshalb ist in unserer Gesellschaft für jeden Einzelnen eine naturwissenschaftliche, technische und informatische Grundbildung für das Verständnis und die Gestaltung von politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebensverhältnissen unerlässlich.

Im Fach Naturwissenschaften/Technik leisten die unterschiedlichen Fachperspektiven aus den Fächern Biologie, Physik, Chemie, Technik und Informatik einen Beitrag zum Verständnis der Wechselwirkung zwischen Wissenschaft, Technik, Umwelt, Gesellschaft und dem einzelnen Menschen.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten erste Einblicke in die Bedeutung der Naturwissenschaften, der Technik und der Informatik für ihr eigenes Leben und das der Mitmenschen. Sie werden dazu angeleitet, gegenwärtig und künftig verantwortungsbewusst Entscheidungen zu treffen unter sachgerechter Berücksichtigung naturwissenschaftlicher und technischer Faktoren. Die Schülerinnen und Schüler werden durch ihre Erfahrungen im Unterricht darin bestärkt, ihr persönliches Umfeld aktiv und verantwortungsbewusst mitzugestalten.

2.1 Überfachliche Kompetenzen

In der Schule erwerben Schülerinnen und Schüler sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzen. Während die fachlichen Kompetenzen vor allem im jeweiligen Unterrichtsfach, aber auch im fächerübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht vermittelt werden, ist die Vermittlung von überfachlichen Kompetenzen gemeinsame Aufgabe und Ziel aller Unterrichtsfächer sowie des gesamten Schullebens. Die Schülerinnen und Schüler sollen überfachliche Kompetenzen in drei Bereichen erwerben:

- Im Bereich **Selbstkonzept und Motivation** stehen die Wahrnehmung der eigenen Person und die motivationale Einstellung im Mittelpunkt. So sollen Schülerinnen und Schüler insbesondere Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln, aber auch lernen, selbstkritisch zu sein. Ebenso sollen sie lernen, eigene Meinungen zu vertreten sowie sich eigene Ziele zu setzen und zu verfolgen.
- Bei den **sozialen Kompetenzen** steht der angemessene Umgang mit anderen im Mittelpunkt, darunter die Fähigkeiten, zu kommunizieren, zu kooperieren, Rücksicht zu nehmen und Hilfe zu leisten sowie sich in Konflikten angemessen zu verhalten.
- Bei den **lernmethodischen Kompetenzen** stehen die Fähigkeit zum systematischen, zielgerichteten Lernen sowie die Nutzung von Strategien und Medien zur Beschaffung und Darstellung von Informationen im Mittelpunkt.

Die in der nachfolgenden Tabelle genannten überfachlichen Kompetenzen sind jahrgangsübergreifend zu verstehen, d. h., sie werden anders als die fachlichen Kompetenzen in den Rahmenplänen nicht für Jahrgangsstufen differenziert ausgewiesen. Die altersgemäße Entwicklung der Schülerinnen und Schüler in den drei genannten Bereichen wird von den Lehrkräften kontinuierlich begleitet und gefördert. Die überfachlichen Kompetenzen sind bei der Erarbeitung des schulinternen Curriculums zu berücksichtigen.

Selbstkompetenzen (Selbstkonzept und Motivation)	Sozial-kommunikative Kompetenzen	Lernmethodische Kompetenzen
Die Schülerin bzw. der Schüler...		
... hat Zutrauen zu sich und dem eigenen Handeln,	... übernimmt Verantwortung für sich und für andere,	... beschäftigt sich konzentriert mit einer Sache,
... traut sich zu, gestellte/schulische Anforderungen bewältigen zu können,	... arbeitet in Gruppen kooperativ,	... merkt sich Neues und erinnert Gelerntes,
... schätzt eigene Fähigkeiten realistisch ein,	... hält vereinbarte Regeln ein,	... erfasst und stellt Zusammenhänge her,
... entwickelt eine eigene Meinung, trifft Entscheidungen und vertritt diese gegenüber anderen,	... verhält sich in Konflikten angemessen,	... hat kreative Ideen,
... zeigt Eigeninitiative und Engagement,	... beteiligt sich an Gesprächen und geht angemessen auf Gesprächspartner ein,	... arbeitet und lernt selbstständig und gründlich,
... zeigt Neugier und Interesse, Neues zu lernen,	... versetzt sich in andere hinein, nimmt Rücksicht, hilft anderen,	... wendet Lernstrategien an, plant und reflektiert Lernprozesse,
... ist beharrlich und ausdauernd,	... geht mit eigenen Gefühlen, Kritik und Misserfolg angemessen um,	... entnimmt Informationen aus Medien, wählt sie kritisch aus,
... ist motiviert, etwas zu schaffen oder zu leisten und zielstrebig.	... geht mit widersprüchlichen Informationen angemessen um und zeigt Toleranz und Respekt gegenüber anderen.	... integriert Informationen und Ergebnisse, bereitet sie auf und stellt sie dar.

2.2 Bildungssprachliche Kompetenzen

Lehren und Lernen findet im Medium der Sprache statt. Ein planvoller Aufbau bildungssprachlicher Kompetenzen schafft für alle Schülerinnen und Schüler die Grundvoraussetzung für erfolgreiches Lernen. Bildungssprache unterscheidet sich von der Alltagssprache durch einen stärkeren Bezug zur geschriebenen Sprache. Während alltagssprachliche Äußerungen auf die konkrete Kommunikationssituation Bezug nehmen können, sind bildungssprachliche Äußerungen durch eine raum-zeitliche Distanz geprägt. Bildungssprache ist gekennzeichnet durch komplexere Strukturen, ein höheres Maß an Informationsdichte und einen differenzierteren Wortschatz, der auch fachsprachliches Vokabular einbezieht.

Bildungssprache

Bildungssprachliche Kompetenzen werden in der von Alltagssprache dominierten Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler nicht automatisch erworben, sondern ihr Aufbau ist Aufgabe aller Fächer, nicht nur des Deutschunterrichts. Jeder Unterricht orientiert sich am lebensweltlichen Spracherwerb der Schülerinnen und Schüler und setzt an den individuellen Sprachvoraussetzungen an. Die Schülerinnen und Schüler werden an die besonderen Anforderungen der Unterrichtskommunikation herangeführt. Um sprachliche Handlungen (wie z. B. „Erklären“ oder „Argumentieren“) verständlich und präzise ausführen zu können, erlernen Schülerinnen und Schüler Begriffe, Wortbildungen und syntaktische Strukturen, die zur Bildungssprache gehören. Differenzen zwischen Bildungs- und Alltagssprachgebrauch werden immer wieder thematisiert.

Aufgabe aller Fächer

Die Schülerinnen und Schüler werden an die besondere Struktur von Fachsprachen herangeführt, sodass sie erfolgreich am Unterricht teilnehmen können. Fachsprachen weisen verschiedene Merkmale auf, die in der Alltagssprache nicht üblich sind, aber in Fachtexten gehäuft auftreten (u. a. Fachwortschatz, Nominalstil, unpersönliche Konstruktionen, fachspezifische Textsorten).

Fachsprachen

Um eine konstruktive Lernhaltung zum Fach und zum Erwerb der Fachsprache zu fördern, wird Gelegenheit zur Aneignung des grundlegenden Fachwortschatzes, fachspezifischer Wortbildungsmuster, Satzchemata und Argumentationsmuster gegeben. Dazu ist es notwendig, das sprachliche und inhaltliche Vorwissen der Schülerinnen und Schüler zu aktivieren, Texte und Aufgabenstellung zu entlasten, auf den Strukturwortschatz (z. B. Konjunktionen, Präpositionen, Proformen) zu fokussieren, Sprachebenen bewusst zu wechseln (von der Fachsprache zur Alltagssprache), fachspezifische Textsorten einzuüben und den Gebrauch von Wörterbüchern zuzulassen.

Deutsch als Zweitsprache

Die Lehrkräfte akzeptieren, dass sich die deutsche Sprache der Schülerinnen und Schüler in der Entwicklung befindet, und eröffnen ihnen Zugänge zu Prozessen aktiver Sprachaneignung. Schülerinnen und Schüler, die Deutsch als Zweitsprache sprechen, können nicht in jedem Fall auf intuitive und automatisierte Sprachkenntnisse zurückgreifen.

Bewertung des Lernprozesses

Schülerinnen und Schüler mit einer anderen Erstsprache als Deutsch werden auch danach bewertet, wie sie mit dem eigenen Sprachlernprozess umgehen. Die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung des eigenen Lernprozesses und des Sprachstandes, das Anwenden von eingeführten Lernstrategien, das Aufgreifen von sprachlichen Vorbildern und das Annehmen von Korrekturen sind die Beurteilungskriterien.

Vergleichbarkeit

Für Schülerinnen und Schüler, die Deutsch als Zweitsprache sprechen, sind die für alle Schülerinnen und Schüler geltenden Anforderungen verbindlich. Auch die von ihnen erbrachten Leistungen werden nach den geltenden Beurteilungskriterien bewertet.

2.3 Fachliche Kompetenzen: Die Kompetenzbereiche

Der Rahmenplan für das Fach Naturwissenschaften/Technik legt fest, über welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler zu einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Schullaufbahn verfügen müssen. Kompetenzen umfassen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, aber auch Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen, über die Schülerinnen und Schüler verfügen müssen, um Anforderungssituationen gewachsen zu sein. Fachinhalte zu lernen wird von Schülerinnen und Schülern als sinnvoll erfahren, wenn dies in konkreten Situationen geschieht und wenn das Wissen in geeigneten Handlungsfeldern genutzt werden kann. Beim Kompetenzerwerb sind daher Inhalts- und Handlungsdimension eng miteinander verknüpft.

Die Handlungsdimension bezieht sich auf naturwissenschaftliche Erkenntnisgewinnung, auf technische und informatische Problemlösung, auf Kommunikation und Bewertung naturwissenschaftlicher, technischer und informatischer Sachverhalte in fachlichen und gesellschaftlichen Kontexten. Diese handlungsbezogenen Kompetenzen werden nicht durch ein fachübergreifendes „Methodentraining“, sondern durch die Anbindung der Methoden an geeignete Fachinhalte erworben.

Kompetenzbereiche

Die Kompetenzen, die eine naturwissenschaftliche, technische und informatische Grundbildung ausmachen, werden vier fachdidaktisch begründeten Kompetenzbereichen zugeordnet, wobei deren Vernetzung nicht dargestellt wird.

Umgang mit Fachwissen	Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, naturwissenschaftliches, technisches und informatisches Wissen wiederzugeben, anzuwenden, zu strukturieren und zu vernetzen. Sie erklären Phänomene und Sachverhalte mithilfe von Fachkonzepten und Modellvorstellungen, verallgemeinern und abstrahieren punktuelle Erkenntnisse und lösen Probleme in naturwissenschaftlichen, technischen und informatischen Anwendungssituationen.
Erkenntnisgewinnung	Die Schülerinnen und Schüler sammeln Erfahrungen mit Methoden des Experimentierens (planen, aufbauen, durchführen, auswerten), mit der Modellbildung und mit der Entwicklung von Lösungsstrategien. Sie erkennen naturwissenschaftliche, technische und informatische Denk- und Arbeitsweisen und wenden diese bei der Bearbeitung kontextbezogener Fragestellungen sachgerecht an.
Kommunikation	Die Schülerinnen und Schüler nutzen für die Bearbeitung von naturwissenschaftlichen, technischen und informatischen Fragestellungen unterschiedliche Informationsquellen, präsentieren Arbeitsergebnisse sachgerecht und tauschen sich darüber aus. Sie unterscheiden dabei zwischen Alltags- und Fachsprache.
Bewertung	Die Schülerinnen und Schüler erkennen naturwissenschaftliche, technische und informatische Sachverhalte in verschiedenen Kontexten. Sie urteilen bei überschaubaren Kontroversen auf der Grundlage eigener Erfahrungen und erworbenen Fachwissens.

2.4 Didaktische Grundsätze: Zum Kompetenzerwerb im Fach Naturwissenschaften/Technik

Kompetenzerwerb zeigt sich darin, dass zunehmend komplexere Aufgabenstellungen gelöst werden können. Deren Bewältigung setzt Haltungen und Einstellungen, gesichertes Wissen sowie die Kenntnis und Anwendung fachbezogener Verfahren und Arbeitsmethoden voraus.

Kompetenzorientierung

Schülerinnen und Schüler sind kompetent, wenn sie zur Bewältigung von Anforderungssituationen

- auf vorhandenes Wissen zurückgreifen,
- die Fähigkeit besitzen, sich erforderliches Wissen zu beschaffen,
- zentrale Zusammenhänge des jeweiligen Sach- bzw. Handlungsbereichs erkennen,
- angemessene Handlungsschritte durchdenken und planen,
- Lösungsmöglichkeiten kreativ erproben,
- angemessene Handlungsentscheidungen treffen,
- beim Handeln verfügbare Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten einsetzen sowie
- das Ergebnis des eigenen Handelns an angemessenen Kriterien überprüfen.

Die im Sachunterricht der Grundschule erworbenen Kompetenzen werden in neuen Situationen angewandt, vertieft und erweitert. Der Unterricht wird so gestaltet, dass ausgehend von authentischen und überschaubaren Fragestellungen vor allem praktisch gearbeitet wird. Dazu gehören das Beschaffen von Information, das Planen, Durchführen und Auswerten von Experimenten und das Präsentieren von Ergebnissen. Die Schülerinnen und Schüler werden ermuntert, immer wieder ihre Erfahrungswelt einzubeziehen. Dabei ist darauf zu achten, dass sie lernen, ihre Beiträge inhaltlich auf die Fragestellung und auf Äußerungen von Mitschülerinnen und Mitschülern auszurichten.

Die Schülerinnen und Schüler brauchen ausreichend Raum für Übungsphasen, um Handlungsroutinen zu verankern. Durch offene Lehr- und Lernformen werden Möglichkeiten geschaffen, Kompetenzen je nach individuellem Entwicklungsstand weiterzuentwickeln. Dieser Kompetenzzuwachs muss im weiteren Unterricht erfahrbar gemacht werden. Der Unterricht legt somit die Basis für anschlussfähiges Wissen und lebenslanges Lernen.

Selbstgesteuertes Lernen

Im Sinne eines selbst gesteuerten Lernens übernehmen die Schülerinnen und Schüler zunehmend Verantwortung für ihren Kompetenzerwerb. Voraussetzung hierfür ist die Transparenz über die angestrebten Kompetenzen des Fachs Naturwissenschaften/Technik und damit über die Ziele des Unterrichts. Die Schülerinnen und Schüler werden angeleitet, ihr Lernen zu reflektieren, sich selbst in Absprache mit den Lehrkräften Lernziele zu setzen und ihre Lernprozesse zu planen.

Handlungsorientierung

Schülerinnen und Schüler arbeiten in kontextbezogenen Lernsituationen handelnd an konkreten Fachinhalten. Lernvorhaben werden so strukturiert, dass sie den Schülerinnen und Schülern vollständige Handlungen ermöglichen, d. h., die Schülerinnen und Schüler setzen sich in einem vorgegebenen Rahmen ihre Ziele selbst, planen ihr Vorgehen, wählen geeignete Methoden und Werkzeuge, setzen die Planungen um und bewerten schließlich die Ergebnisse ihrer Arbeit. Konkrete Handlungen sind beispielsweise naturwissenschaftliche Experimente, Naturbeobachtungen, die Erstellung und Nutzung von Modellen, das Bauen von technischen Produkten und das Gestalten von Informatiksystemen. Beim Handeln entdecken die Schülerinnen und Schüler Zusammenhänge und gewinnen neue Erkenntnisse, die sie untereinander und mit den Lehrpersonen kommunizieren. Eine evolutionäre Vorgehensweise ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, sich dem angestrebten Endergebnis in mehreren Handlungszyklen zu nähern. Dabei erstellen sie im ersten Zyklus ein Minimalprodukt, das sie in den folgenden Zyklen systematisch verbessern und ausbauen. Misserfolge in einem Handlungszyklus sind Teil des Erkenntnisprozesses. Die Lehrerinnen und Lehrer begleiten und unterstützen die Schülerinnen und Schüler bei der Planung, Durchführung und Reflexion. Sie achten darauf, dass alle Phasen angemessenen Raum erhalten, und fordern Verlässlichkeit, Genauigkeit und Ausdauer ein.

Forschendes Lernen

Der Unterricht führt die Schülerinnen und Schüler an einfache wissenschaftliche Fragestellungen, Begriffssysteme und sachgerechte Arbeitsweisen heran. Dabei erfahren sie exemplarisch, dass einfache Modellvorstellungen zum Verständnis naturwissenschaftlicher, technischer und informatischer Sachverhalte beitragen. Die fachsystematische Einführung in die einzelnen Fächer steht ausdrücklich nicht im Vordergrund: Kontextorientiert wird an ausgewählten Fragestellungen herausgearbeitet, was die einzelne Fachperspektive und was das Zusammenspiel der Disziplinen ausmacht. Damit Schülerinnen und Schüler naturwissenschaftliche, technische und informatische Konzepte in ihre individuelle Gedankenwelt integrieren bzw. diese erweitern oder verändern, müssen sie immer wieder aufgefordert werden, ihre eigenen Vorstellungen zu äußern. Diese dürfen jedoch nicht dadurch abgewertet werden, dass sofort eine richtige Lösung präsentiert und die Vorstellungswelt der Lernenden korrigiert wird. Vielmehr müssen die Lernanlässe so ausgerichtet sein, dass diese individuellen Konzepte von den Schülerinnen und Schülern selbst überprüft und gegebenenfalls modifiziert werden.

Die im Unterricht erworbenen Kenntnisse ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, die Welt zu verstehen und in ihr handlungsfähig zu werden. Dies geschieht u. a. durch Lernanlässe, die die handelnde Auseinandersetzung mit lebensnahen Situationen und anschaulichen, praktischen Aufgabenstellungen ermöglichen. Die Lernsituationen bieten den Schülerinnen und Schülern möglichst häufig Gelegenheit zu weitgehend selbstständigem Suchen, Forschen, Entdecken, Experimentieren, Konstruieren und Bauen. In mindestens 25 Prozent der Unterrichtszeit experimentieren die Schülerinnen und Schüler selbsttätig.

Wettbewerbe

Schülerwettbewerbe, wie z. B. der Natex-Wettbewerb, der Daniel-Düsentrieb-Wettbewerb und der Informatik-Biber, geben interessierten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, im Rahmen des Unterrichts forschendes Lernen zu vertiefen und weiterzuentwickeln.

Lebensweltbezug und Kontextorientierung

Der Unterricht im Fach Naturwissenschaften/Technik geht aus von der subjektiven Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler. Fachwissen und fachliche Methoden werden in Lernsituationen zu fächerübergreifenden Themenbereichen erworben, die einen Alltagsbezug aufweisen. Diese *Kontexte* können den Zugang zu mehreren Fachperspektiven eröffnen. Die Schülerinnen und Schüler werden angeregt, Phänomene in ihrer Erlebniswelt zu hinterfragen und mithilfe von Erkenntnissen, die sie in selbst entwickelten Experimenten oder durch Analyse und Gestaltung informatischer oder technischer Systeme gewonnen haben, zu erklären. Damit erschließen sie sich die objektivierbare Erfahrungswelt von Natur, Technik und Umwelt.

In den Jahrgangsstufen 5 und 6 werden die Fächer Biologie, Chemie, Informatik, Physik und Technik integrativ unterrichtet. Fächerverbindendes, ganzheitliches Lernen ermöglicht in besonderem Maße, von den Wahrnehmungen und Fragen der Schülerinnen und Schüler auszugehen, die sich sowohl auf die belebte als auch auf die unbelebte Natur beziehen. Häufig bieten technische Anwendungen gute Ansatzpunkte um naturwissenschaftliche Zusammenhänge zu erforschen. Andererseits verändern Informatik und Technik unsere Welt. Im Fach Naturwissenschaften/Technik analysieren und reflektieren die Schülerinnen und Schüler Veränderungen unseres Alltags durch technische Anwendungen naturwissenschaftlicher Erkenntnisse sowie durch Informatiksysteme und entwickeln geeignete Strategien für ihr eigenes Handeln.

*Fachübergreifender
und fächerverbindender
Unterricht*

Lernen findet in Sinn- und Sachzusammenhängen statt, die Interessen von Mädchen und Jungen gleichermaßen einbeziehen. Um einer traditionellen Sozialisation der Geschlechter entgegenzuwirken, wird insbesondere bei Experimenten durch Schülerinnen und Schüler sowie bei der Vergabe von Arbeitsaufträgen auf eine angemessene Berücksichtigung der unterschiedlichen Zugangsweisen von Mädchen und Jungen geachtet.

Geschlechtersensibilität

Der Unterricht im Fach Naturwissenschaften/Technik bietet vielfältige Möglichkeiten, die Sprach- und Lesekompetenz der Schülerinnen und Schüler gezielt zu fördern. So werden sie u. a. mit der spezifischen Struktur der Fachsprache vertraut gemacht. Dabei spielen Übungsfelder zum Wechsel von der Alltagssprache in die Fachsprache und umgekehrt eine große Rolle. In den fächerübergreifenden Themenfeldern gibt es vielfältige Ansatzpunkte, um mit unterschiedlichen Textsorten, z. B. Formeln, Tabellen, Diagrammen oder Sachtexten, zu arbeiten. Bei der Gestaltung dieser Lernanlässe ist darauf zu achten, dass bewusst auf die Sprachförderung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund eingegangen wird.

Sprachsensibler Unterricht

Im Fach Naturwissenschaften/Technik werden digitale Medien sowohl zur Erkenntnisgewinnung als auch zur Dokumentation von Lernprozessen sowie zur Präsentation und Kommunikation von Lernergebnissen genutzt. Darüber hinaus sind Informatiksysteme aus Hardware, Software und Netzen auch Lerngegenstand. Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass die Welt, in der wir leben, in einem Maße von offensichtlichen und eingebetteten Informatiksystemen durchdrungen ist, dass wir ohne sie unseren Alltag nicht mehr gestalten können. In einem systematisch aufgebauten Lernprozess lernen die Schülerinnen und Schüler, gezielt Information im Internet zu recherchieren, diese geeignet zu filtern und bzgl. der Relevanz für ihre Fragestellungen einzuschätzen.

*Lernen mit digitalen
Medien*

3 Anforderungen und Inhalte im Fach Naturwissenschaften/Technik

Die auf den folgenden Seiten tabellarisch aufgeführten Mindestanforderungen benennen Kompetenzen, die von allen Schülerinnen und Schülern erreicht werden müssen. Sie entsprechen der Note „ausreichend“, bezogen auf den jeweiligen Bildungsgang. Der Unterricht ist so zu gestalten, dass die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten, auch höhere und höchste Anforderungen zu erfüllen.

3.1 Prozessbezogene Anforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6

	Mindestanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6	Erhöhte Anforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6
Umgang mit Fachwissen	F1 Wissen strukturieren und vernetzen Die Schülerinnen und Schüler	
	<ul style="list-style-type: none"> • geben ihre Kenntnisse über einfache naturwissenschaftliche, technische und informatische Grundprinzipien, Größenordnungen und Verfahren an ausgewählten Beispielen wieder, 	<ul style="list-style-type: none"> • geben ihre Kenntnisse über einfache naturwissenschaftliche, technische und informatische Grundprinzipien, Größenordnungen und Verfahren wieder,
	<ul style="list-style-type: none"> • geben einfache Zusammenhänge zwischen naturwissenschaftlichen, technischen und informatischen Erkenntnissen wieder, 	<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben einfache Zusammenhänge zwischen naturwissenschaftlichen, technischen und informatischen Erkenntnissen,
	<ul style="list-style-type: none"> • verfügen über ein elementares Basiswissen zu den behandelten Sachverhalten. 	<ul style="list-style-type: none"> • verfügen über ein strukturiertes Basiswissen zu den behandelten Sachverhalten.
	F2 Phänomene und Sachverhalte erklären Die Schülerinnen und Schüler	
	<ul style="list-style-type: none"> • erklären naturwissenschaftliche Phänomene sowie technische und informatische Sachverhalte, 	<ul style="list-style-type: none"> • erklären naturwissenschaftliche Phänomene sowie technische und informatische Sachverhalte auf der Grundlage von einfachen Fachkonzepten,
	<ul style="list-style-type: none"> • geben Erklärungen einfacher Phänomene mithilfe von Modellvorstellungen wieder. 	<ul style="list-style-type: none"> • nutzen erste Modellvorstellungen zur Erklärung einfacher Phänomene.
	F3 Verallgemeinern und abstrahieren Die Schülerinnen und Schüler	
	<ul style="list-style-type: none"> • vergleichen ihre Beobachtungen und Messungen mit einfachen Gesetzmäßigkeiten. 	<ul style="list-style-type: none"> • vergleichen ihre Beobachtungen und Messungen mit einfachen Gesetzmäßigkeiten.
	F4 Probleme lösen Die Schülerinnen und Schüler	
		<ul style="list-style-type: none"> • lösen naturwissenschaftliche Aufgaben und einfache Probleme aus bekannten Bereichen mithilfe ihrer Kenntnis von qualitativen und quantitativen Zusammenhängen,
	<ul style="list-style-type: none"> • wenden ihre Kenntnisse in einfachen, bekannten Kontexten an, 	<ul style="list-style-type: none"> • wenden ihre Kenntnisse in bekannten Kontexten an,
	<ul style="list-style-type: none"> • lösen einfache informatische, auch algorithmische, Probleme, 	<ul style="list-style-type: none"> • lösen einfache informatische, auch algorithmische, Probleme zielgerichtet,
	<ul style="list-style-type: none"> • nutzen zu Fragestellungen ihnen bekannte Modelle. 	<ul style="list-style-type: none"> • erstellen zu Fragestellungen eigene Modelle.

	Mindestanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6	Erhöhte Anforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6
Erkenntnisgewinnung	E1 Werkzeuge sachgerecht nutzen	
	Die Schülerinnen und Schüler	
	• nutzen Geräte nach Anleitung sachgerecht,	• nutzen Geräte mit Hilfestellung sachgerecht,
	• nutzen geeignete Messinstrumente oder Messwerkzeuge entsprechend der Aufgabenstellung nach Anleitung und wenden sie sachgerecht an,	• wählen geeignete Messinstrumente oder Messwerkzeuge entsprechend der Aufgabenstellung mit Hilfestellung aus und wenden sie sachgerecht an,
	• nutzen nach Anleitung Standardsoftware, Computer und Computernetze auf der Basis von Strukturwissen.	• nutzen mit Hilfestellung Standardsoftware, Computer und Computernetze auf der Basis von Strukturwissen.
	E2 Ordnen und kategorisieren	
	Die Schülerinnen und Schüler	
	• wenden nach Anleitung naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden wie Beobachten, Vergleichen und Experimentieren bei einfachen Themenstellungen an und ordnen Ergebnisse vorgegebenen Kategorien zu,	• wenden mit Hilfestellung naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden wie Beobachten, Vergleichen und Experimentieren bei einfachen Themenstellungen an und ordnen Ergebnisse vorgegebenen Kategorien zu,
	• bearbeiten nach Anleitung aktuelle, lebensweltbezogene Fragestellungen unter Nutzung von Fachkenntnissen.	• bearbeiten mit Hilfestellung aktuelle, lebensweltbezogene Fragestellungen unter Nutzung von Fachkenntnissen.
	E3 Experimentieren	
	Die Schülerinnen und Schüler	
	• entwickeln nach Anleitung Fragestellungen zu Sachverhalten aus Natur und Technik, die sich mit naturwissenschaftlich-technischen Methoden beantworten lassen,	• entwickeln mit Hilfestellung Fragestellungen zu Sachverhalten aus Natur und Technik, die sich mit naturwissenschaftlich-technischen Methoden beantworten lassen,
	• geben wesentliche Schritte eines Versuchs wieder,	• planen mit Hilfestellung Untersuchungen oder Experimente und nennen erforderliche Handlungsschritte,
	• führen qualitative Experimente nach Anleitung durch,	• führen qualitative Experimente selbstständig nach Anleitung durch,
		• wenden einfache Rechenverfahren und mathematische Hilfsmittel bei der Lösung naturwissenschaftlicher und technischer Fragestellungen an,
	• formulieren Beobachtungen und dokumentieren Messwerte mit Hilfestellung.	• formulieren Beobachtungen und dokumentieren Messwerte nach Anleitung.
	E4 Systeme analysieren und gestalten	
Die Schülerinnen und Schüler		
• planen und organisieren mit Hilfen einfache Arbeitsabläufe bis hin zum Herstellen der Produkte,	• planen und organisieren mit Hilfen einfache Handlungsprozesse und Arbeitsabläufe bis hin zum Herstellen der Produkte,	
• reproduzieren mit Hilfestellung bei technischen Fragestellungen Anforderungen und Spezifikationen aus zuvor Gelerntem,	• reproduzieren bei technischen Fragestellungen Anforderungen und Spezifikationen aus zuvor Gelerntem,	
• entwickeln nach Anleitung einfache Steuerungsprogramme mit einer grafischen Programmiersprache.	• analysieren einfache Informatiksysteme und entwickeln einfache Steuerungsprogramme auch selbstständig mit einer grafischen Programmiersprache.	

	Mindestanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6	Erhöhte Anforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6
Kommunikation	K1 Alltagssprache und Fachsprache nutzen	
	Die Schülerinnen und Schüler	
	<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben einfache naturwissenschaftliche, technische und informatische Erkenntnisse mit eigenen Worten unter korrekter Verwendung von einfachen Fachbegriffen. 	<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben einfache naturwissenschaftliche, technische und informatische Erkenntnisse mit eigenen Worten unter korrekter Verwendung von Fachbegriffen.
	K2 Information aus unterschiedlichen Darstellungen entnehmen	
	Die Schülerinnen und Schüler	
	<ul style="list-style-type: none"> • finden mit Hilfestellung Informationen zu naturwissenschaftlichen, technischen oder informatischen Fragestellungen in vorgegebenen Quellen, 	<ul style="list-style-type: none"> • finden Informationen zu naturwissenschaftlichen, technischen oder informatischen Fragestellungen in vorgegebenen Quellen,
	<ul style="list-style-type: none"> • wählen nach Anleitung themenbezogene und aussagekräftige Informationen, 	<ul style="list-style-type: none"> • wählen mit Hilfestellung themenbezogene und aussagekräftige Informationen,
	<ul style="list-style-type: none"> • setzen einfache Anleitungen zu einfachen Versuchsaufbauten oder zur Arbeit mit einem Informatiksystem um. 	<ul style="list-style-type: none"> • setzen Anleitungen zu Versuchsaufbauten oder zur Arbeit mit einem Informatiksystem um.
	K3 Information darstellen mithilfe von Texten und Grafiken	
	Die Schülerinnen und Schüler	
	<ul style="list-style-type: none"> • dokumentieren Messwerte nach Anleitung in vorgefertigte Tabellen/Arbeitsblätter, 	<ul style="list-style-type: none"> • dokumentieren Messwerte nach Anleitung übersichtlich und erstellen ein Versuchsprotokoll,
	<ul style="list-style-type: none"> • dokumentieren und präsentieren Arbeitsergebnisse mit Hilfestellung nach vorgegebenen Kriterien, 	<ul style="list-style-type: none"> • dokumentieren und präsentieren Arbeitsergebnisse nach vorgegebenen Kriterien,
	<ul style="list-style-type: none"> • nutzen Standardsoftware zur Erstellung von Textdokumenten, Bildern und Grafiken. 	<ul style="list-style-type: none"> • nutzen Standardsoftware zur Erstellung von Textdokumenten, Bildern, Grafiken und Präsentationen.
	K4 Fachlich kooperieren	
	Die Schülerinnen und Schüler	
	<ul style="list-style-type: none"> • tauschen sich über vorgegebene naturwissenschaftliche, technische und informatische Erkenntnisse und deren Anwendungen aus, 	<ul style="list-style-type: none"> • tauschen sich kriteriengeleitet über vorgegebene naturwissenschaftliche, technische und informatische Erkenntnisse und deren Anwendungen aus,
	<ul style="list-style-type: none"> • begründen ihre Planungen von Experimenten und ihre Programmwürfe, 	
<ul style="list-style-type: none"> • planen ihre Arbeit als Team kriteriengeleitet, 	<ul style="list-style-type: none"> • planen ihre Arbeit als Team kriteriengeleitet und werten sie mit Anleitung aus, 	
<ul style="list-style-type: none"> • verwenden geeignete Kommunikationsmittel (z.B. E-Mail, Telefon) zur Kooperation. 	<ul style="list-style-type: none"> • wählen geeignete Kommunikationsmittel (z.B. E-Mail, Telefon) zur Kooperation. 	

	Mindestanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6	Erhöhte Anforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6
Bewertung	B1 Darstellungen bewerten (Präsentation, Grafik, Text)	
	Die Schülerinnen und Schüler	
	<ul style="list-style-type: none"> • geben anderen eine Rückmeldung zu Präsentationen nach vorgegebenen Kriterien. 	<ul style="list-style-type: none"> • geben anderen eine begründete Rückmeldung zu Präsentationen nach vorgegebenen Kriterien.
	B2 Fachliche Bewertungskompetenz	
	Die Schülerinnen und Schüler	
	<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben den Ausgang einer Untersuchung bzw. eines Experimentes vor dem Hintergrund einer vorgegebenen Vermutung. 	<ul style="list-style-type: none"> • vergleichen den Ausgang einer Untersuchung bzw. eines Experimentes mit einer vorgegebenen Vermutung,
		<ul style="list-style-type: none"> • vergleichen am Ende eines Arbeitsprozesses die ausgewählten Verfahren und Methoden mit Hilfestellung,
		<ul style="list-style-type: none"> • bewerten, inwieweit ein vorgegebenes Experiment den spezifischen Anforderungen genügt.
	B3 Verantwortlich handeln (für mich)	
	Die Schülerinnen und Schüler	
	<ul style="list-style-type: none"> • beachten beim Experimentieren Sicherheits- und Umweltaspekte und nutzen Gerätschaften und Fachraumeinrichtungen sachgerecht, 	<ul style="list-style-type: none"> • beachten beim Experimentieren Sicherheits- und Umweltaspekte und nutzen Gerätschaften und Fachraumeinrichtungen sachgerecht,
	<ul style="list-style-type: none"> • nennen Vor- und Nachteile, bei gegebener Aufgabenstellung mit einem Informatiksystem zu arbeiten (z.B. Texte mit dem Computer oder mit der Hand schreiben). 	<ul style="list-style-type: none"> • erläutern Vor- und Nachteile, bei gegebener Aufgabenstellung mit einem Informatiksystem zu arbeiten.
	B4 Verantwortlich handeln (für andere)	
	Die Schülerinnen und Schüler	
	<ul style="list-style-type: none"> • ordnen gesellschaftsrelevante Aussagen aus einer Auswahl vorgegebenen Fragestellungen zu, 	<ul style="list-style-type: none"> • geben gesellschaftsrelevante Aussagen mit Hilfestellungen zu vorgegebenen Perspektiven wieder,
<ul style="list-style-type: none"> • nennen technische Lösungen, die kompatibel zur Umweltverträglichkeit sind, 	<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben technische Lösungen, die kompatibel zur Umweltverträglichkeit sind, 	
<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben an einzelnen Aspekten von Beispielen die Chancen und Grenzen naturwissenschaftlicher und technischer Sichtweisen sowie von Informatiksystemen, 	<ul style="list-style-type: none"> • benennen an Beispielen die Chancen und Grenzen naturwissenschaftlicher und technischer Sichtweisen sowie von Informatiksystemen, 	
<ul style="list-style-type: none"> • nennen eigene Handlungsmöglichkeiten für umweltbewusstes Verhalten, 	<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben eigene Handlungsmöglichkeiten für umweltbewusstes Verhalten. 	
<ul style="list-style-type: none"> • richten ihren Umgang mit der Umwelt nach ethischen Kriterien und Grundsätzen von Nachhaltigkeit aus. 	<ul style="list-style-type: none"> • richten ihren Umgang mit der Umwelt nach ethischen Kriterien und Grundsätzen von Nachhaltigkeit aus. 	

3.2 Inhaltsbezogene Anforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6

Die inhaltsbezogenen Anforderungen auf den folgenden Seiten sind verbindlich. Sie wurden Kontexten zugeordnet. Diese Kontexte sind nicht verbindlich; Schulen können die Anforderungen auch anderen Kontexten zuordnen.

Schall und Sinne

	Mindestanforderungen am Ende von Jahrgangsstufe 6	Erhöhte Anforderungen am Ende von Jahrgangsstufe 6
	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Umgang mit Fachwissen	<ul style="list-style-type: none"> benennen die Leistung des Ohres, erläutern den Begriff „Schall“ und dessen Entstehung, erklären den Begriff Lautstärke, 	<ul style="list-style-type: none"> benennen die Leistung der Sinnesorgane Ohr, Haut, Nase und Zunge, erläutern den Begriff „Schall“ und dessen Entstehung, beschreiben, wie mit ausgewählten Materialien und deren Anordnung gute Schallisolationen erreichbar sind, erklären die Begriffe Lautstärke und Tonhöhe,
Erkenntnisgewinnung	<ul style="list-style-type: none"> untersuchen die Leistung der Sinnesorgane experimentell, führen Experimente zur Ausbreitung des Schalls durch und werten sie aus, 	<ul style="list-style-type: none"> vergleichen die Hörbereiche von Menschen und Tieren, führen Experimente zur Ausbreitung des Schalls durch, werten sie aus und gewinnen daraus eigene Erkenntnisse,
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> stellen die Funktionsweise des Ohres mithilfe eines Modells dar, 	<ul style="list-style-type: none"> stellen die Funktionsweise des Ohres mithilfe eines Modells dar,
Bewertung	<ul style="list-style-type: none"> benennen Gefahren des Lärms und geben Lärmschutzmöglichkeiten an. 	<ul style="list-style-type: none"> benennen Gefahren des Lärms und bewerten Lärmschutzmöglichkeiten.

Bewegung

	Mindestanforderungen am Ende von Jahrgangsstufe 6	Erhöhte Anforderungen am Ende von Jahrgangsstufe 6
	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Umgang mit Fachwissen	<ul style="list-style-type: none"> beschreiben das Zusammenspiel von Bändern, Muskeln, Sehnen und Gelenken, beschreiben die wesentlichen Merkmale von Fahrzeugen in Luft und am Boden, beschreiben den Aufbau des Sonnensystems und nennen die Planeten, unterscheiden Sterne, Planeten, Monde, unterscheiden zwischen Lichtquelle und Lichtempfänger und benennen verschiedene Lichtquellen, erklären die Entstehung von Jahreszeiten, benutzen algorithmische Grundbausteine (Sequenz, Alternative, Wiederholung) intuitiv, 	<ul style="list-style-type: none"> erklären das Zusammenspiel von Bändern, Muskeln, Sehnen und Gelenken als Voraussetzung von Körperhaltung und Bewegung, beschreiben die wesentlichen Merkmale von Fahrzeugen in Luft und am Boden beschreiben den Aufbau des Sonnensystems und nennen die Planeten, unterscheiden Sterne, Planeten, Monde, unterscheiden zwischen Lichtquelle und Lichtempfänger und benennen verschiedene Lichtquellen, erklären die Entstehung von Jahreszeiten und Mondphasen, benutzen algorithmische Grundbausteine (Sequenz, Alternative, Wiederholung) bewusst,
Erkenntnisgewinnung	<ul style="list-style-type: none"> erkunden Lebensformen, vergleichen Flugtechniken von Lebewesen, bauen einfache Funktionsmodelle von Fahrzeugen (Luft oder am Boden) nach Anleitung auf, erstellen einfache Programme zur Steuerung von Prozessen mit einer grafischen Programmiersprache. 	<ul style="list-style-type: none"> untersuchen die Angepasstheit von Lebewesen, konstruieren und bauen einfache Funktionsmodelle von Fahrzeugen (Luft oder am Boden), entwerfen, implementieren, testen und verbessern einfache Programme zur Steuerung von Prozessen.

	Mindestanforderungen am Ende von Jahrgangsstufe 6	Erhöhte Anforderungen am Ende von Jahrgangsstufe 6
	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • erklären den Schattenwurf mithilfe des Strahlenmodells des Lichtes, • skizzieren die Stellung Sonne-Mond-Erde für Mond- bzw. Sonnenfinsternis, • präsentieren Bewegungsdaten mit einfachen Tabellen und Diagrammen, 	<ul style="list-style-type: none"> • erklären den Schattenwurf mithilfe des Strahlenmodells des Lichtes, • skizzieren die Stellung Sonne-Mond-Erde für Mond- bzw. Sonnenfinsternis, • präsentieren Bewegungsdaten adressatengerecht mit einfachen Tabellen und Diagrammen,
Bewertung	<ul style="list-style-type: none"> • beurteilen die Eigenschaften selbst gebauter Fahrzeuge anhand vorgegebener Kriterien. 	<ul style="list-style-type: none"> • bewerten die Eigenschaften selbst gebauter Fahrzeuge anhand selbst gewählter Kriterien.

Wetter und Klima

	Mindestanforderungen am Ende von Jahrgangsstufe 6	Erhöhte Anforderungen am Ende von Jahrgangsstufe 6
	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Umgang mit Fachwissen	<ul style="list-style-type: none"> • unterscheiden Wetter und Klima, • nennen die Atmungsorgane, • beschreiben die Ausdehnung von Luft bei Erwärmung, • erklären die Entstehung von Wolken und Regen, • benennen Eigenschaften von Böden, die das Wachstum von Pflanzen begünstigen, 	<ul style="list-style-type: none"> • unterscheiden Wetter und Klima, • nennen die Atmungsorgane, • erläutern die Ausdehnung von Luft bei Erwärmung mithilfe des vereinfachten Teilchenmodells, • erklären die Entstehung von Wolken und Regen, • beschreiben Wärme im Teilchenmodell und bringen Wärme mit Energie in Verbindung, • beschreiben die Entstehung von Wind, • benennen Eigenschaften von Böden, die das Wachstum von Pflanzen begünstigen,
Erkenntnisgewinnung	<ul style="list-style-type: none"> • beobachten das Wetter, messen verschiedene Wetterdaten und dokumentieren diese, • untersuchen Eigenschaften des Wassers (Änderung der Aggregatzustände, Gefrier- und Siedepunkt, Oberflächenspannung, Anomalie des Wassers), • messen die Atemfrequenz und untersuchen deren Veränderung bei körperlicher Belastung, • erläutern das Aufsteigen warmer Luft an einem Beispiel (Heißluftballon), • führen einfache Versuche zum Wasserkreislaufmodell durch, • beschreiben Bedingungen für Keimung und Wachstum von Pflanzen bei Variation ausgewählter Umweltfaktoren, 	<ul style="list-style-type: none"> • beobachten das Wetter, messen verschiedene Wetterdaten und dokumentieren diese, • untersuchen physikalische und chemische Eigenschaften von Wasser und Luft mithilfe von einfachen Experimenten, • nennen Sauerstoff und Kohlenstoffdioxid als Bestandteile der Luft und beschreiben ihre Funktion bei der Atmung, • erklären die Eigenschaften warmer bzw. kalter Luft mithilfe des vereinfachten Teilchenmodells, • führen Versuche zum Wasserkreislaufmodell durch, • führen einfache Versuche zum Wassertransport in Pflanzen durch, • vergleichen Bedingungen für Keimung und Wachstum von Pflanzen bei Variation ausgewählter Umweltfaktoren,
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben Wetterdaten anhand von europäischen Wetterkarten, • beschreiben den Weg der Atemluft im Körper, 	<ul style="list-style-type: none"> • präsentieren anhand von Wetterkarten eine Wettervorhersage für Europa, • erläutern den Weg der Atemluft im Körper,
Bewertung	<ul style="list-style-type: none"> • bewerten einfache Wärmedämmmaßnahmen anhand ihrer Wirksamkeit, • beschreiben die Abhängigkeiten von Menschen, Tieren und Pflanzen vom Klima, • nennen Bedingungen für das Vorkommen von Pflanzen und Tieren. 	<ul style="list-style-type: none"> • bewerten Wärmedämmmaßnahmen anhand ihrer Wirksamkeit, • beschreiben die Abhängigkeiten von Menschen, Tieren und Pflanzen vom Klima, • nennen Bedingungen für das Vorkommen von Pflanzen und Tieren.

Vielfalt des Lebens

	Mindestanforderungen am Ende von Jahrgangsstufe 6	Erhöhte Anforderungen am Ende von Jahrgangsstufe 6
	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Umgang mit Fachwissen	<ul style="list-style-type: none"> • formulieren Kennzeichen des Lebendigen, • stellen einen Zusammenhang zwischen Körperbau, Lebensraum und Lebensweise her, • unterscheiden die Klassen der Wirbeltiere, • beschreiben Fortpflanzungsarten bei Wirbeltieren, • nennen Definitionen für Haustiere, Kulturfolger und Besucher, 	<ul style="list-style-type: none"> • formulieren die Kennzeichen des Lebendigen, • beschreiben den Zusammenhang zwischen Körperbau, Lebensraum und Lebensweise als Angepasstheit, • unterscheiden die Klassen der Wirbeltiere, • beschreiben Fortpflanzungsarten bei Wirbeltieren, • nennen Definitionen für Haustiere, Kulturfolger und Besucher,
Erkenntnisgewinnung	<ul style="list-style-type: none"> • tragen Gemeinsamkeiten von Lebewesen zusammen, • erkunden einen Lebensraum exemplarisch, • beschreiben unterschiedliche Lebensräume in der Stadt, • bestimmen Bäume anhand von Bestimmungsschlüsseln, • vergleichen Wirbeltierskelette, 	<ul style="list-style-type: none"> • untersuchen Gemeinsamkeiten von Lebewesen, • erkunden einen Lebensraum exemplarisch, • bestimmen Bäume anhand von Bestimmungsschlüsseln, • ordnen Wirbeltiere aufgrund ihrer Skelette systematisch ein, • ordnen bezogen auf Europa Tiere der Stadt als Haustiere, Kulturfolger und Besucher begründet zu,
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • ordnen die Vielfalt der Lebewesen nach selbst bestimmten Kriterien, • charakterisieren Wirbeltiere, • vergleichen Wild- und Zuchtform an Beispielen, 	<ul style="list-style-type: none"> • charakterisieren Wirbeltiere, • vergleichen Wild- und Zuchtform an Beispielen,
Bewertung	<ul style="list-style-type: none"> • nennen Maßnahmen zum Tierschutz. 	<ul style="list-style-type: none"> • nennen Maßnahmen zum Artenschutz.

Daten und Information

	Mindestanforderungen am Ende von Jahrgangsstufe 6	Erhöhte Anforderungen am Ende von Jahrgangsstufe 6
	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Umgang mit Fachwissen	<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben historische und aktuelle Verfahren zur Datenübertragung, • geben das Sender-Empfänger-Modell wieder, • benennen wesentliche Bestandteile von Computern und anderen symbolverarbeitenden Maschinen, • nennen Strukturelemente von Textdokumenten (Zeichen, Absätze), Grafiken (Pixel, grafische Objekte) und Präsentationen, 	<ul style="list-style-type: none"> • erklären historische und aktuelle Verfahren zur Datenübertragung, • erläutern Kommunikationsvorgänge mithilfe des Sender-Empfänger-Modells, • unterscheiden Daten und Information, • erläutern den Aufbau von Computern und anderen symbolverarbeitenden Maschinen, • beschreiben Strukturelemente von Textdokumenten (Zeichen, Absätze), Grafiken (Pixel, grafische Objekte) und Präsentationen,
Erkenntnisgewinnung	<ul style="list-style-type: none"> • ordnen Dateien und verwalten sie in Verzeichnisbäumen lokal und im Schulnetz, • unterscheiden verschiedenartige Dateitypen, • nennen bezogen auf eine konkrete Anwendungssituation Vor- und Nachteile von Pixel- und Vektorgrafik, 	<ul style="list-style-type: none"> • analysieren Strukturelemente von Textdokumenten, Grafiken und Präsentationen, • ordnen Dateien und verwalten sie in Verzeichnisbäumen lokal und im Schulnetz, • unterscheiden verschiedenartige Dateitypen, • kodieren und dekodieren Daten (z.B. mit dem ASCII), • entscheiden sich situationsgerecht begründet für eine Pixel- oder eine Vektorgrafik,
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • recherchieren Information zielgerichtet, • erstellen Textdokumente (z.B. Versuchsprotokolle) und Grafiken und nutzen dabei Strukturierungsmöglichkeiten für die jeweilige Dokumentenart angemessen, • verschicken und lesen E-Mails mit Dateianhängen, • bestimmen Datenmengen von Bildern und reduzieren diese, • verwenden Baumstrukturen zur Visualisierung (Verzeichnisstrukturen, Klassifikation von Arten), 	<ul style="list-style-type: none"> • recherchieren Information zielgerichtet unter Verwendung logischer Verknüpfungen von Suchbegriffen, • erstellen Textdokumente, Grafiken sowie Bildschirmpräsentationen und nutzen dabei Strukturierungsmöglichkeiten angemessen, • verschicken und lesen E-Mails mit Dateianhängen, • bestimmen Datenmengen von Bildern und reduzieren diese situationsgerecht, • verwenden Baum- und Netzstrukturen zur Visualisierung (z.B. bei Verzeichnisstrukturen, Klassifikation von Arten, Websites),
Bewertung	<ul style="list-style-type: none"> • nennen Vor- und Nachteile unterschiedlicher Kommunikationsformen, • gehen mit dem geistigen Eigentum anderer verantwortungsvoll um, • gehen mit persönlichen Daten verantwortungsvoll um, • nennen Gefahren bei der Nutzung von Handy und Internet. 	<ul style="list-style-type: none"> • wählen und nutzen Kommunikationsformen situationsgerecht, • gehen mit dem geistigen Eigentum anderer verantwortungsvoll um, • gehen mit persönlichen Daten verantwortungsvoll um und begründen dies, • erläutern Gefahren bei der Nutzung von Handy und Internet, • nennen Maßnahmen zur Vermeidung von Gefährdungen durch Schadprogramme (Viren, Würmer).

4 Grundsätze der Leistungsrückmeldung und -bewertung

Die Bewertung von Schülerleistungen ist eine pädagogische Aufgabe, die durch die Lehrkräfte im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern sowie ihren Eltern wahrgenommen wird, unter anderem in den Lernentwicklungsgesprächen gemäß § 44, Abs. 3 HmbSG. Gegenstand des Dialogs sind die von der Schülerin bzw. vom Schüler nachgewiesenen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen vor dem Hintergrund der Anforderungen dieses Rahmenplans. Die Schülerin bzw. der Schüler soll dadurch zunehmend in die Lage versetzt werden, ihre bzw. seine Leistungen vor dem Hintergrund der im Unterricht angestrebten fachlichen und überfachlichen Ziele selbst realistisch einzuschätzen, Lernbedarfe zu erkennen, Lernziele zu benennen und den eigenen Lernprozess zu planen.

Die Lehrerinnen und Lehrer erhalten durch das Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern sowie ihren Eltern wichtige Hinweise über die Effektivität ihres Unterrichts und mögliche Leistungshemmnisse aus der Sicht der Gesprächspartner, die es ihnen ermöglichen, den nachfolgenden Unterricht differenziert vorzubereiten und so zu gestalten, dass alle Schülerinnen und Schüler individuell gefördert und gefordert werden.

Die Eltern erhalten Informationen über den Leistungsstand und die Lernentwicklung ihrer Kinder, die unter anderem für die Beratung zur weiteren Schullaufbahn hilfreich sind. Ebenso erhalten sie Hinweise, wie sie den Entwicklungsprozess ihrer Kinder unterstützen können.

Bewertungskriterien

Die Bewertungskriterien orientieren sich an den fachlichen und überfachlichen Zielen, Grundsätzen, Inhalten und Anforderungen des Unterrichts im Fach Naturwissenschaften/Technik. Dabei ist zwischen der Bewertung von Lernprozessen und der Bewertung von Lernergebnissen zu unterscheiden.

Zu den Kriterien der Bewertung von Lernprozessen gehören u. a.:

- die individuellen Lernfortschritte,
- das selbstständige Arbeiten,
- die Fähigkeit zur Lösung von Problemen,
- das Entwickeln, Begründen und Reflektieren von eigenen Lösungswegen und -ideen,
- das selbstständige Finden von Lern- und Lösungswegen (z. B. das Gliedern in Teilprobleme, das sinnvolle Ordnen von Informationen, das Planen, Durchführen und Auswerten von Experimenten),
- Gesprächsimpulse, die Schülerinnen und Schüler zur Lösung eines Problems beitragen; dazu gehören alle – auch „fehlerhafte“ oder „falsche“ – Beiträge, die Stationen auf dem Weg zur Lösung sind,
- der produktive Umgang mit Fehlern,
- das Entdecken und Erkennen von Strukturen und Zusammenhängen zwischen Wissensselementen,
- das zielgerichtete Arbeiten in Kleingruppen (Bewertung der individuellen Leistung oder der Gruppenleistung),
- das Eingehen auf Fragen und Überlegungen von Mitschülerinnen und Mitschülern,
- der Umgang mit Medien und Arbeitsmitteln.

Zu den Kriterien für die Bewertung von Lernergebnissen gehören u. a.:

- die Angemessenheit von Lösungsansatz und -methode; dabei sind auch Teillösungen sowie die Auswahl und Darstellung geeigneter Lösungsstrategien angemessen zu berücksichtigen,
- die fachliche Richtigkeit, Folgerichtigkeit und inhaltliche Reichweite der Ausführungen,
- der sichere Umgang mit Fachmethoden und Fachbegriffen,
- die Genauigkeit,
- die angemessene sprachliche Darstellung,
- die übersichtliche und verständliche Darstellung einschließlich der ästhetischen Gestaltung.

Die Fachkonferenz des Fachs Naturwissenschaften/Technik legt die Kriterien für die Leistungsbewertung im Rahmen der Vorgaben dieses Rahmenplans fest. Sie sind auf den Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler sowie die Anforderungen des Rahmenplanes abzustimmen; dabei erhält die Eigenständigkeit der Schülerinnen und Schüler mit höherer Jahrgangsstufe ein zunehmend höheres Gewicht.

Die Lehrerinnen und Lehrer machen die Kriterien ihrer Leistungsbewertung gegenüber den Schülerinnen und Schülern sowie ihren Eltern transparent.

Bereiche der Leistungsbewertung

Ein kompetenzorientierter Unterricht erfordert die Gestaltung von vielfältigen Unterrichtsformen. Diese führen zu vielfältigen Möglichkeiten der Leistungsbewertung. Im Mittelpunkt stehen dabei die nachweislichen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler in den vier Kompetenzbereichen (Umgang mit Fachwissen, Erkenntnisgewinnung, Kommunikation und Bewertung) des Fachs Naturwissenschaften/Technik. Bei kooperativen Arbeitsformen sind sowohl individuelle Leistungen als auch die Gesamtleistung der Gruppe zu berücksichtigen.

Bereiche der Leistungsbewertung sind:

- das Arbeitsverhalten (z. B. Selbstständigkeit, Kooperation bei Partner- und Gruppenarbeit, Mitgestaltung des Unterrichts),
- mündliche Beiträge nach Absprache (z. B. zusammenfassende Wiederholungen, Kurzreferate, Vortrag von selbst erarbeiteten Lösungen, Präsentationen von Projektvorhaben und -ergebnissen, mündliche Überprüfungen); dabei ist die Bewertung des Lernprozesses von der Bewertung des Lernergebnisses sorgfältig zu trennen,
- praktische Arbeiten (Durchführung von Untersuchungen und Experimenten, Herstellen von einfachen Modellen und Produkten, Anfertigen von Zeichnungen, Versuchsprotokollen und Plakaten, Themenhefte, Projektarbeiten); dabei ist die Bewertung des Lernprozesses von der Bewertung des Lernergebnisses sorgfältig zu trennen,
- schriftliche Arbeiten (z. B. Klassenarbeiten, andere schriftliche Arbeiten, schriftliche Übungen, Protokolle, Heftführung, Arbeitsmappen, Portfolio).

Klassenarbeiten und andere schriftliche Arbeiten orientieren sich an den in Kapitel 3 dieses Rahmenplans genannten Anforderungen. Schriftliche Leistungsnachweise sind variationsreich zu gestalten.

Differenzierende schriftliche Lernerfolgskontrollen können beispielsweise

- zu einem Sachverhalt Aufgaben mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden,
- Zusatzaufgaben zum Weiterdenken
- und/oder Aufgaben mit unterschiedlichen Materialien (Zeitungsmeldung, Produktbeschreibung, Diagramm, Versuchsauswertung) enthalten.

Die Aufgabenstellung kann

- Begründungen fordern, warum Lösungswege nicht erfolgreich sein können oder warum bestimmte Schlussfolgerungen falsch sein müssen,
- offen gestaltet werden, d. h., die Schülerinnen und Schüler können eigenständig Schwerpunkte setzen und – wenn möglich – unterschiedliche Lösungsansätze verfolgen.

Zur Unterstützung einer schülerorientierten Fortführung des Lernprozesses geben die Lehrerinnen und Lehrer eine zeitnahe und kommentierende Rückmeldung zu schriftlichen Arbeiten.

Der Unterricht bietet den Schülerinnen und Schülern genügend Raum und Zeit, in den genannten Bereichen Leistungen zu erbringen. Die Gewichtung der einzelnen Bereiche erfolgt in einem ausgewogenen Verhältnis, wobei die individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler zu beachten sind.

Die Lehrerinnen und Lehrer geben den Schülerinnen und Schülern kontinuierlich Rückmeldungen über ihre individuellen Lernfortschritte, über ihre Leistungsstärken und Leistungsschwächen und bieten ihnen Lernhilfen an.

